

Das belgische Heer.

Dah in Flandern auf der Seite unserer Feinde außer Engländern und Franzosen auch noch die ganze belgische Armee steht, ist vielen gewiß kaum noch einmütig. Man hört auch so wenig von den Soldaten König Alberts und kann es sich kaum noch vorstellen, daß sie es waren, die Lüttich, Namur und Antwerpen verteidigten, wenn auch gerade nicht sehr erfolgreich. In den Zeitungen las man drei Jahre lang jede Woche einmal: „Bombentempel bei Steenstraet und Det So“, von dem unsere Truppen allerdings weniger merkten als die Väter in der Heimat, und dann fiel einem ein, daß hinter dem breiten Gürtel überhöhten Schießes beiderseits des Bier-Kanals ein Teil der wehrfähigen Jugend des Landes die Wache hält, in dem der deutsche Soldat nun schon seit über drei Jahren heimisch im Hause ist. Als der Feind sich anschickte im Vogen um Oern die Entscheidung des Krieges zu suchen, da tauchte an Stelle der schokoladenbraunen, belgischen Uniformen das Schmutzgrau der Franzosen auf.

Man schien also kein rechtes Vertrauen zu dem Offenherzigkeit der Belgier zu haben. Wenn man englische Soldaten nach ihren belgischen Bundesgenossen fragt, pflegen sie geringfügig zu lächeln und gebrauchen oft wenig respektvolle Ausdrücke. Wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, den Angriffsgedanken der belgischen Truppen zu prüfen, aber verstehen kann man, daß sie keine Lust haben, an der Fortrückung und Verwüstung ihres eigenen Vaterlandes teilzunehmen. Was müssen sie empfinden, wenn sie sehen und hören, wie die Engländer die schönsten, blühendsten Städte Belgiens in Schutt und Asche legen, wenn englische Granaten und Fliegerbomben belgische Frauen und Kinder töten, ja sogar vor der heiligen Messe im Dom von Oende nicht haltmachen. Schrecken und Trauer muß sich auf den Gesichtern der gefangenen Belgier, wenn sie durch das Kampfgebiet zurückgeführt werden. Was hier vernichtet wird, kann in 30 Jahren nicht wiedererstehen, das ist ihnen klar. Sie verstehen vollkommen, daß alles Gland ihnen erspart geblieben wäre, hätten sie nur damals den Vorschlag des freien Durchzuges angenommen, wie es Luzemburg auch tat.

Ein großer Teil der belgischen Soldaten ist zudem stämmiger Nationalität. Bei ihnen fällt also auch noch der nationale Gegensatz fort, der uns von den Wallonen trennt. Welches Interesse sollten sie daran haben, gegen ein verwandtes Volk zu kämpfen, das ihnen Selbständigkeit und Freiheit bringen will. Aber das ganze Gesicht strahlen die Gefangenen, wenn fast alle Deutschen, denen sie begegnen, sie in ihrer Muttersprache anreden, die der unseren so ähnlich ist und von Tausenden unserer Leute spielend beherrscht wird. Nicht einmal alle belgischen Offiziere geben sich die Mühe, mit ihren Leuten flämisch zu sprechen, und das französische fällt den armen Flamen so schwer!

Was aber die Stimmung im belgischen Heere mehr als alles andere drückt, das ist die Trennung von den Angehörigen. Seit Jahren haben die Soldaten niemanden ihrer Angehörigen sehen dürfen, in ganz seltenen Fällen ist durch die Vermittlung des roten Kreuzes ein kurzer Gruß, ein „Es geht mir gut“ zu ihnen gedrungen. Der deutsche Soldat weiß, was die Teilnahme der Heimat für ihn bedeutet. Ein kurzer Urlaub, ein Wiedersehen mit Weib und Kind oder mit den Eltern schließt seine Kräfte und gibt ihm neuen Mut zum Kampf für die Sicherheit und Zukunft seiner Lieben in der Heimat. Bei dem belgischen Soldaten fällt das alles fort oder verkehrt sich gar ins Gegenteil; denn seine Angehörigen sitzen auf der anderen Seite in der sicheren Obhut der deutschen Verwahrung und jeder Schritt, den das englische oder belgische Heer vorwärts macht, muß sie gefährden. Aus allen diesen Gründen ist es kaum verwunderlich, daß man bei den belgischen Gefangenen nur den einen Gedanken findet: Wir sind dankbar, daß wir dem Kriege auf anständige Weise entwunden sind, gern wollen wir für Deutschland arbeiten, wenn wir nur endlich unsere Angehörigen

wiedersehen dürfen. Wenn irgend möglich, wird von den deutschen Behörden ein Wiedersehen in die Wege geleitet.

Nicht leicht werden wir es vergessen, daß die Belgier 1914 den gemeinen und niederträchtigen Völkervertrag gegen uns führten, daß Belgier es waren, die unsere armen Kräfte quälten und misshandelten, die wehrlos in ihre Hände fielen, und daß belgische Zeitungen, die im Ausland erschienen, an der Spitze die „Indépendance Belge“ bewußt den Feind gegen uns forsetzten. Der größte Teil des belgischen Volkes hat eingesehen, daß es die Abhängigkeit von England und Frankreich gewollt ist, die alles Kriegselend über das Land gebracht hat. Wenn wir diesen Volksteil — das sind in erster Linie die Flamen — im Frieden gegen die englisch-französische Flut wirksam schützen, so liegt kein Grund zu der Beschränkung vor, daß wir und das gesamte belgische Volk nicht friedlich nebeneinander leben können.

England und die anderen.

Französische Zeitungen geben gerade in der letzten Zeit wieder ihrem Erschauern Ausdruck, daß die Engländer, denen die gesamte Entente doch willig die politische und maritime Führung überlassen hat, es nicht über Herz bringen können, die Vordringlichkeit einem französischen Oberbefehlshaber anzuerkennen. Mit Recht betonen die Franzosen, daß sie die Hauptlast des Krieges getragen haben, und daß ihre Armee die größte und bestgeeignete von allen Heeren des Verbandes ist. Ihnen würde also zweifellos das Recht auf Vorsehung der gemeinsamen Oberbefehlshaber zustehen, das auch Lloyd George. Aber er kennt besser als irgend ein anderer den Charakter und die Anschauungen des englischen Volkes und Heeres. Es ist völlig undenkbar, daß ein Brit sich einem Franzosen unterordnen würde, Mißbilligung wäre unaussprechlich. Jeder Engländer, und sei es der dümmste Mensch, dankt sich den Soldaten der Verbündeten himmelhoch überlegen. Die Franzosen haben sich bei den Engländern durch ihre Leistungen im Kriege wenigstens eine gewisse Achtung erworben, die bei den britischen Offizieren in offener Anerkennung, bei den Soldaten in einer wohlwollenden Herablassung, die zuweilen recht komisch anmutet, zum Ausdruck kommt. Man darf sich aber nicht vorstellen, daß Engländer und Franzosen deshalb gute Kameraden seien. Die Fälschung hat ihre guten Gründe, wenn sie die Vermittlung der verbündeten Truppen angestrebt vermeidet.

Die anderen Mitglieder des Bismarckbundes sind für den Engländer Hilfssoldaten von untergeordnetem Wert. Die Belgier sind ihm äußerlich unsympathisch. Der britische Soldat spricht mit verdächtigem Lächeln von der Armee, die kaum gut genug ist, in Ruhe hinter dem breiten Überwachungsgebiet zu sitzen, und die man abblenden muß, sobald eine ernsthafte Verührung mit dem Feinde in den Bereich der Möglichkeit rückt. Für die inneren Gründe der Rüstungslosigkeit des belgischen Heeres hat der Engländer natürlich kein Verständnis. Die Portugiesen sind vollends eine lächerliche Erscheinung an der englischen Front. Darüber kann man sich nicht wundern. Von den Russen hat der einfache Soldat keine rechte Vorstellung. Die Presse lachte darüber, daß die russische Armee trotz aller ihrer Niederlagen als eine wertvolle Waffe des Verbandes hingestellt wurde. Jetzt bedauert man die abgelehnte Niederlage der Russen mehr, als daß man ihnen Vorwürfe macht.

Anderes ist es mit den Italienern. Keine Nation erweist sich so tiefer Verachtung im britischen Heere wie die italienische. Nicht selten hört man, namentlich von britischen Offizieren, daß der Bruch Italiens mit seinen ehemaligen Verbündeten zwar im Interesse Englands, aber doch eine wichtige Schürkerelei gewesen sei. Der englische Arbeiter hat im Frieden schon Gelegenheit gehabt, die Italiener kennenzulernen. Aus persönlicher Anschauung sind daher auch die famosen Spottmänner geboren, mit denen man die „Kagelmacher“ im britischen Heere zu bezeichnen pflegt. „Giskremehändler“, „Kastanien-

händler“, „Drehorgelspieler“, „Gipsfigurenhändler“ sind Bezeichnungen für die ganze Nation geworden. „Galsabichneider“, „schmutzige und launige Hunde“ hört man häufig. Die letzten Niederlagen haben die Italiener in der Achtung der Engländer natürlich noch stark heruntergelegt. „Die verfluchten Italiener schlagen sich erbärmlich, diese Bettler.“ Die Italiener haben sich ergeben, diese verdamnten Kerle. Mit Engländern hätte das nie geschehen können. Sie blamierten die ganze Entente.“ Die Italiener haben eine Weidenangst vor den Deutschen. Sie hatten ausgezeichnete Gebirgsstellungen, aber sie haben sich jämmerlich geschlagen.“

Das sind Äußerungen britischer Offiziere, die sich noch beliebig vermehren ließen. Sie geben ein gutes Bild von der „Ginnmütigkeit“ bei unseren Feinden. Man versteht, daß es eine unmögliche Aufgabe ist, eine wirkliche Einheitsfront herzustellen. Sobald Englands Macht unter den Schlägen unserer Armeen und der Wirkung der U-Boote zu wanken beginnt, werden die geknechteten und mißachteten Slaven Englands versuchen, die Fesseln abzuschütteln, das können wir gewiß sein. Im Augenblick unseres Endsieges zerfällt der Bund unserer Feinde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie im „Reichsanzeiger“ bekanntgegeben wird, ist der Unterstaatssekretär im Preussischen Handelsministerium Dr. Göpper unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Titel Excellenz zum Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt ernannt worden.

* Mit Beziehung auf die Pressemeldung, daß zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ein Austausch gewisser Massen von Zivilpersonen vereinbart worden sei, ist zu bemerken, daß auch deutschseitig bereits vor längerer Zeit ein ähnliches Austauschabkommen mit der rumänischen Regierung abgeschlossen worden ist. Der Ausführung dieses Abkommens hatten sich bisher Schwierigkeiten in den Weg gestellt, da eine Einigung über den Weg, den die Austauschtransporte nehmen sollten, nicht erzielt werden konnte. Nachdem sich die rumänische Regierung jedoch kürzlich damit einverstanden erklärt hat, daß der Austausch über die rumänische Front stattfinden, kann mit der baldigen Freilassung der in rumänischen Händen befindlichen deutschen Zivilpersonen, soweit sie unter das getroffene Abkommen fallen, gerechnet werden.

* Wie der bayerische Bauernführer Dr. Heim behauptet, soll die Aufhebung der landwirtschaftlichen Schutzzölle bevorstehen. Dr. Heim erklärt, die entsprechenden Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland seien bereits so weit gediehen, daß folgendes feststehe: Die Zollstrafen zwischen Bayern und Österreich-Ungarn sollen fallen; der Zoll auf Hopfen ebenfalls. Über den Getreidezoll schweben noch Verhandlungen. Auch für Gerste verlange Österreich-Ungarn Zollfreiheit. Für Vieh werde sie gleichfalls angestrebt; für Rost und Woll sei sie bereits zugestanden.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus äußerte in der Debatte über das Ausleihungsprivilegium Ministerpräsident Dr. Wekerle über die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Deutschland sich folgendermaßen: Wir haben die Verhandlungen mit Deutschland mit dem größten Ernste fortgeführt und wir hoffen, daß die meiste Arbeit aus dem Erfolg begleitet sein wird in der Richtung, daß an Deutschland eine bedeutende Annäherung zustande kommt. Wir waren bestrebt, die Annäherung an Deutschland in dem Sinne zu verwirklichen, daß auch andere sich dieser Annäherung anschließen können.

Polen.

* Folgendes Programm für die Schaffung des polnischen Heeres haben nach Warschauer Blättern Ministerpräsident Rudzinski und Oberst Ramuski gemeinsam entworfen: 1. formelle Ausrüstung des polnischen Heeres

an den Regimentsrat, 2. Bildung eines Kriegsministeriums oder Kriegsdepartements, 3. Rekrutenausbildung, 4. Zurückberufung des polnischen Hilfskorps als Armeeladers.

England.

* Bezüglich der Ereignisse bei Cambrai sagte Bonar Law auf eine Reihe von Anfragen im Unterhaus, die übertriebenen Gerüchte seien eine Folge der übertriebenen Hoffnungen, mit denen der anfängliche englische Erfolg im Hause aufgenommen wurde. Er sei von Anfang an der Meinung gewesen, daß es sich um eine einfache Unternehmung handle, die mehr oder weniger auf sich selbst stünde und nicht zu irgendwelchen entscheidenden Ergebnissen führen würde. Er werde dem Hause über den Durchbruch nahezu alle Aufklärungen geben, aber die die Regierung verfolge. In jener Nacht oder am frühen Morgen machten die Deutschen verschiedene Angriffe auf unsere Truppen. Der kleinste Angriff im Verhältnis zu der Zahl der beteiligten Truppen war an der Stelle der Front, wo der Feind überraschend durchbrach. Es wird eine gründliche Untersuchung eingeleitet werden. Derartige unglückliche Zufälle seien unvermeidlich.

Italien.

* In der Kammer gab Ministerpräsident Orlando eine Darstellung der Lage, in der er u. a. folgendes ausführte: Unsere militärische Lage, deren ganze bedrohliche Schwere ich in der Sitzung vom 14. November geschildert habe, hat sich im Dezember beträchtlich verbessert. Wenn sie gleichwohl noch ernst bleibt, so zeigt doch ein Vergleich, welche schreckliche Zeit wir erlebt haben. Alle Ereignisse und Umstände waren unseren Soldaten entgegen, selbst ihre physische Erschöpfung nach einem sehr schwierigen Rückzuge, die zahlenmäßige Überlegenheit der durch den Sieg stolzer gewordenen Feinde, die niederstürmende Gewalt der gegnerischen Artillerie und selbst die der Sache des Eindringlings außerordentlich günstige Jahreszeit.

Schweiz.

* Die eidgenössischen Räte wählten am Dienstag zum Bundespräsidenten für 1918 mit 176 Stimmen Bundesrat Calonder aus Graubünden, zum Vizepräsidenten mit 155 Stimmen Bundesrat Müller aus Bern. Der schweizerische Kandidat Ador erhielt 44 Stimmen. An Stelle des zurückgetretenen Bundesrats Forrer wurde der schweizerische Gesandte in Berlin, Minister Dr. Haab gewählt. Der Züricher Regierungsrat Wettstein blieb mit 22 Stimmen in der Minderheit. Die übrigen Mitglieder des Bundesrats, Motta, Decoppet und Schulthess, wurden bestätigt.

Spanien.

* Der Ministerrat beschloß, dem König in nächster Zeit einen Erlass über die Auflösung der Kammer und die Anordnung von allgemeinen Wahlen vorzulegen.

Portugal.

* Die Friedensbewegung in Portugal, die bisher von der Ententepresse fast gleichgültig oder abgelehnt worden ist, nimmt immer größeren Umfang an. Es ist bezeichnend, daß der Verband sich weigert, die neue Regierung in Lissabon anzuerkennen. Man bringt ihr also anheimelnde Mißtrauen entgegen, obwohl sie dem Verbande Bündnistreue zugesichert hat. Pariser Blätter schreiben, die revolutionäre und die kriegsfeindliche Bewegung nehme in Portugal wie in Spanien Formen an wie die Maginallistenbewegung in Rußland.

Ungarn.

* Der Kampf zwischen den Anhängern der Maginallisten und den Truppen des Generals Kornilow sowie des Kojalshelms Kaledin dauert an. Es wird über Stockholm berichtet, daß beide Parteien schwere Verluste erlitten.

* Die Selbständigkeit Sibiriens scheint nunmehr Tatsache zu sein. Kerenzki soll angeblich in der neuen Republik Finanzminister sein. Seine erste Amtshandlung war die Sperre der Getreideausfuhr gegen Rußland. — Möglicherweise hängt mit der Selbständigkeitsklärung auch das Gerücht von der Ermordung des Zaren zusammen.

Der Müßiggänger.

19) Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Klaus sah ihm verdutzt nach und blühte dann fragend auf das Buch hinab. Was hatte es damit für eine Bewandnis, weshalb war Fritz so erregt gewesen, und warum hatte er ihn durchaus zum Verfasser dieses Werkes stempeln wollen?

Nebenfalls würde ihm die bestäre Aufklärung geben. Seinem Berpfehen gemäß wollte er sofort damit beginnen.

Er erhob sich und ging in Reginas Boudoir hinüber. Hier hielt er sich jetzt am liebsten auf. Es war ihm, als sei er hier seiner Frau näher als in den anderen Räumen seines Hauses.

Sich in einen Sessel werfend, sah Klaus sich in dem reizenden Räume um. Er gedachte wieder des Tages, an dem er sie zuerst hierher geführt hatte. Er sah sie vor sich, wie sie sich fast ängstlich umgesehen und sich dann meidend vor Glück in seine Arme geworfen hatte. Wie unbeschreiblich glücklich war er damals gewesen. All die frühen Stunden, die er mit ihr in diesem Räume verlebte, wurden lebendig in ihm. Wie rein und lauter war dies Glück gewesen. Es hatte ihn nicht herabgezerrt wie die gedanktollen Liebesleiden früherer Tage, aber wie jener glühende Rausch, der ihn bezaubert hatte, so daß er im Traum alles vergaß.

Oh, — daß er gut machen könnte, daß er Regina lagen dürfte, wie unlagbar er sich nach ihrer reinen Nähe sehnte, nach dem Anblick ihrer holden Schönheit, nach dem goldigen

Glanz ihrer herrlichen Augen. Würden ihm dieselben noch einmal mit dem zärtlich-innigen Leuchten früherer Tage entgegenstrahlen, würde er sich wieder an der welken, süßen Anmut ihrer Bewegungen erfreuen dürfen?

Regina, mein Weib, lehre mich in meine reuig ausgestreckten Arme. Vergib mir, holde Süßigkeit, und laß mich nicht allein in Glend und Not.

Er streckte die Arme im Übermaß der Sehnsucht von sich und schlug dann leuchtend die Hände vor das Antlitz.

Es war Abend geworden, ehe Klaus sich wieder seines Berpfehen, das Buch zu lesen, erinnerte. Er schlug es auf und begann zu lesen, ohne Interesse, mit den Gedanken halb abwesend.

Die ersten Seiten las er, ohne sich darüber klar zu werden, was er gelesen hatte. Dann plötzlich fiel ihm ein Name auf, der ihn stutzig machte. Er las ihn noch einmal, überflog den ganzen Satz und begann plötzlich mit Aufmerksamkeit das Buch noch einmal von neuem. Seite um Seite blätterte er mit bebenden Fingern. Mit weitgeöffneten Augen verschlang er fast den Inhalt des Buches, und zuweilen stieß er einen leisen Ruf der Verwunderung aus.

Dann kamen Stellen, wo er am Rande mit seiner Bleistift Notizen machte. Das war jedesmal, wenn Regina kleine Änderungen gemacht hatte, weil sie sich nicht mehr genau auf das Gekühlte besinnen konnte. Und je weiter er kam, je größer wurde seine Aufregung. Ganze Sätze sagte er ein und führte diese oder jene eigene weiter aus.

Er vergaß Zeit und Ort. Die halbe Nacht lag er über das Buch gebeugt, bis er damit zu Ende war. Und da umfahle er es mit beiden Händen und presste es an sein Gesicht. Ein schluchsender Laut rang sich über seine Lippen und kündete die ists, heilige Entregung. Fritz hatte sich nicht geirrt. Eine Offenbarung war dieses Buch für Klaus Muthart, eine segensreiche, erschlackernde Offenbarung, die den ganzen Menschen umzuwandeln fähig war.

Mit leuchtenden Augen starrte er über das Buch hinweg in die schwebende Nacht hinaus. Und dann ging er, mit dem Buch in der Hand, hinüber in sein Arbeitszimmer und setzte sich an seinen Schreibtisch.

Schnell hatte er Papier vor sich hingelegt und ergriff die Feder, um zu schreiben. Zuerst schlug er das Buch noch einmal auf und schrieb hinten auf die letzte Seite:

„Das tatest du für mich, Regina, mein Weib, mein guter Engel. Du darfst den nicht verlassen, dem du durch diese Tat Erlösung bringst.“

Er küßte das Buch voll Inbrunst und begann zu schreiben.

Klaus Muthart arbeitete. — Zum ersten Male lernte er den Segen kennen, den die Arbeit allen bringt, die sich ihr mit Leib und Seele ergeben.

Er hatte gleich zu Anfang erkannt, was Fritz Hartenstein als ein holdes Wunder anstammte, daß nur Regina dies Buch geschrieben haben konnte. Gleich dem Freunde erkannte er auch sofort, welcher Gedanke seine Frau besetzt haben mußte und welche Macht ihr die Fähigkeit ver-

liehen, sich so ganz in seine Art, in seinen Geist zu versenken, daß all die Worte wie von ihm geschrieben schienen. Er war begeistert und forgerissen. Nun er schwarz auf weiß las, was er erlebt, schien es ihm interessant und bedeutend. Er sah ein, daß seine Meisterwerke vielen Unterhaltung und Belehrung bringen konnten. Damit war ihm ein Feld der Tätigkeit eröffnet, wie er es sich im Geheimen oft lehnlich gewünscht hatte. Er konnte seine Kraft, seine Erfahrungen im Dienste seiner Mitmenschen denken, war nicht länger ein überflüssiger, nutzloser Mensch. Regina sollte nicht umsonst ihre gute Tat vollbracht haben.

Er schrieb und schrieb und freute sich, wie leicht und flott es ihm von der Hand ging. Zeile reichte sich an Zeile, Blatt an Blatt. Er merkte nicht, daß der neue Morgen heraufgezogen kam. Es hielt ihn fest, wie mit tausend Armen. Ein Gefühl himmelstürmender Freudigkeit hielt ihn gefangen. Fast vergaß er seinen Kummer und Regina darüber. Er fühlte sich ihr so nah, als wolle sie hinter ihm stehen und ihm mit glückselig leuchtenden Blicken über die Schultern sehen.

Verwundert schaute er auf, als Spöckker eintrat und ihm die Postkisten brachte. War es wirklich schon heller, klarer Tag?

Aufatmend, unguetlich über die Erlösung, sah er auf. Da fiel ihm ein, daß ein Brief Reginas unter den Postkisten sein konnte.

Schnell legte er die Feder hin und ergriff das starke Briefpapier. Sofort erkannte er Reginas Handschrift.

Kriegsereignisse.

8. Dezember. In Flandern erhöhte Artillerietätigkeit. Weidert's von Graucourt werden die Engländer zurückgebrannt. — In der Strumebene werden vorgehende Abteilungen von den Bulgaren zum Umkehr gezwungen. — Die Zahl der seit dem 4. Dezember gefangenen Italiener hat sich auf über 16 000 erhöht.
9. Dezember. In einzelnen Abschnitten der Sandritschen Front lebhafter Artilleriekampf. — Auf der Hochfläche von Biago erhöhte Feuerkraft.
10. Dezember. An der Sandritschen Front zunehmendes Artilleriefeuer. — Auf dem östlichen Maasufer starke Feuerkraft. — Mit den russischen und rumänischen Armeen der rumänischen Front ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. — Im Piave-Delta werden bei Erstürmung eines Brückenkopfes 200 Italiener gefangen.
11. Dezember. An der ganzen Westfront rege Feuerkraft. — Die Franzosen verlieren in Luftkämpfen 11 Flugzeuge und 1 Fesselballon. — An der Brenta und Piave gesteigerter Artilleriekampf.
12. Dezember. Im November sind an den deutschen Fronten 22 feindliche Fesselballone und 205 feindliche Flugzeuge vernichtet worden. — Zwischen Brenta und Piave heftige Kämpfe.
13. Dezember. In Flandern, auf dem Kampfelbe bei Cambrai und bei St. Quentin erhöhte Artillerietätigkeit. — An der Ostfront Wiederbeginn der Waffenstillstandsverhandlungen. — Im Gernabogen werden einige Italiener und Franzosen gefangen.

Von Nah und fern.

Preise für deutschen Tee. Für Ersatztee (deutschen Tee) sind bekanntlich Höchstpreise festgelegt. Dieser Preisregelung suchen sich neuerdings manche Drogen- und andere Firmen dadurch zu entziehen, daß sie diese Tees als Medizinaldrogen oder Medizinaltees bezeichnen, wie dies z. B. bei Tee aus Brombeeren, Himbeeren und Erdbeerbäumen neuerdings geschehen ist. Solchen Ver suchen unredlicher Preisforderung ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Proberauchen vor dem Gericht. In dem Düsseldorf'schen Prozeß gegen die Kriegsmischer vom Roten Kreuz veranstalteten am zweiten Verhandlungstage die Sachverständigen und der Gerichtshof ein Proberauchen der vom Hauptangeklagten gelieferten Viebesgabenzigarren. Aber den Wert und die Güte der Zigarren waren die Räucher geteilter Meinung.

Schiebungen bei der bayerischen Landes-Lebensmittelkelle. Unglaubliche Lebensmittelschiebungen sind bei der bayerischen Landes-Lebensmittelkelle vorgekommen. Hans Weante sollen beteiligt sein, zwei sind bereits verhaftet, von denen einer allein 30 000 Mark an den Schiebungen verdient hat. Es wurden waggonweise Verteilungswaren, wie beispielsweise Teigwaren, Nudelflässe, Kautschuk und Marmelade, die für die bayerischen Kommunalverbände bestimmt waren, nach Norddeutschland abgehoben. Ein Waggon ist erst in den letzten Tagen abgehoben worden, der für Sachfen bestimmt war. Es handelt sich nicht nur um Reitenhandel, sondern um Reitenvermittlung. Die Angelegenheit wird wohl auch noch den Landtag beschäftigen.

Was alles gekohlen wird. Ein höchst seltsamer Diebstahl ist vor einigen Tagen in Weseningen bei Soltau a. Memel verübt worden. Als die dort im Pächter Grundstück wohnenden Mieter morgens aus dem Hause traten, bemerkten sie zu ihrer nicht geringen Überraschung, daß während der Nacht der gemeinnamen — Abort gekohlen war.

Ein Hamsterlager. Ein fettes Hamsterlager hat die Straßburger Kriminalpolizei ausgehoben. Es wurde ihr durch Anzeige bekannt, daß das Schuhgeschäft Hopp Schuhwaren nur gegen Lebensmittel ausgab. Die Hausdurchsuchung förderte 32 Pfund Butter, 10 große Töpfe mit

Schmalz, gegen 400 Eier, außerdem Mehl und Speisereiswaren in großer Menge an das Tageslicht. Als Tauschobjekt wurden 150 Paar Stiefel, edle Friedenswaren, vorgefunden.

Acetylen-Explosion. Der Sokol von Novosko bei Turnau in Nordböhmen hielt eine Versammlung ab. Der Festsaal war überfüllt. Plötzlich erfolgte bei Beilegung einer Sitzung des in einem Anbau untergebrachten Acetylen-Apparates durch den städtischen Wächmann eine Explosion, die große Verheerungen verursachte. Der Wächmann wurde in Stücke gerissen. In den meisten Häusern der Stadt wurden die Fensterheben eingedrückt.

Betriebs Einstellung eines überland-Elektrizitätswerkes. Wegen Kohlenmangels

der Konferenz von Rapallo ins Auge gefaßt worden. Gegenwärtig werde mit dem englischen Flugamt verhandelt, und es seien auch zwischen der französischen und englischen Postdirektion Verhandlungen im Gange, die bereits zu einer grundsätzlichen Verständigung geführt hätten.

Ein französischer Urauberzug verbrannt. Nach Schweizer Berichten ist im Tunnel bei Rodane ein französischer Urauberzug entgleist, wobei achthundert bis neunhundert Menschen ums Leben gekommen sein sollen. Es heißt, die Trümmer des Zuges hätten Feuer gefangen.

Seelastkatastrophe. Eine Meldung aus Gothenburg bestätigt, daß während der letzten

Aus dem Briefkasten des Londoner Kriegsunterstützungsausschusses. Die Abteilung des englischen Kriegsministeriums, die über die Bewilligung von staatlichen Unterstützungen für die Verwandten der Soldaten und Offiziere zu urteilen hat, erhält manchmal Briefe, die originell genug sind, um zur Bestimmung einer größeren Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden. In einem dieser Briefe findet man die Stelle: „Wir haben Ihre Zuschrift erhalten und teilen Ihnen mit, daß wir kein Großvater und keine Großmutter sind und daß er in Erwiderung Ihrer Anfrage in unserem Hause geboren und erzogen wurde.“ — „Ich habe mein Auge auf einen hübschen jungen Mann geworfen, der jetzt eingezogen wird. Wie steht es mit dem Geld, falls ich mich mit ihm verlobe?“ — „Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen habe ich Zwillinge zur Welt gebracht, die in diesem Briefbogen beigezeichnet sind.“

Handel und Verkehr.

100%ige Schnellzugzuschläge in Württemberg. Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird in Württemberg vom 15. Dezember an bei Benutzung von Schnellzügen an Stelle der bisher nach Preiskurven aufgestellten Ergänzungsgebühren in Höhe von 100% des tarifmäßigen Fahrpreises zu erheben sein. Die Ergänzungsgebühren betragen jedoch mindestens 1,50 Mark im württembergischen Binnenverkehr und im Westverkehr der württembergischen mit der badischen und bayerischen Eisenbahn und der Eisenbahn in Elßah-Lothringen, mindestens 3 Mark im Verkehr mit den übrigen deutschen Bahnen.

Erhöhung der Güter- und Tier-Tarife. Der preussische Landesbahndirektor hat einstimmig die Erhöhung eines 15% igen Aufschlags auf alle Güter- und Tier-Tarife der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft beschlossen. Die Erhöhung soll in Form eines Kriegszuschlags am 1. April 1918 in Kraft treten. Dieser Kriegszuschlag soll nur vorübergehend während des Krieges bestehen, später abgebaut oder in das Tarifsystem eingearbeitet werden. Der Landesbahndirektor beschloß ferner, die bestehenden Ausnahmetarife für Petroleum, Benzin und Schmirgel sowie die Frachtarifabgütung für Saugut aufzuheben.

Volkswirtschaftliches.

Die künftige Kartoffelverteilung. Über den Plan der künftigen Kartoffelverteilung machte Unterstaatssekretär Dr. Müller vom Kriegsernährungsamt in einer Mitteilung mit Vertretern der Wirtschaft interessierte Mitteilungen. Danach ist unsere Futterernte schlecht und unsere Prognose der Kartoffelernte nicht sehr optimistisch. Die Kartoffelernte war so gut, daß die meisten Gebirgsgebiete bereits für den Winter versorgt sind. Dennoch können vorläufig nicht mehr als 7 Pfund Kartoffeln pro Kopf der Bevölkerung abgegeben werden, schon deshalb nicht, weil ein großer Teil der Kartoffeln als Viehfutter an das Heer abgegeben werden muß. Wenn sich die Verhältnisse besser gestalten sollten, kann vielleicht zu einer Erhöhung der Kartoffelrate geschritten werden.

Hauswirtschaft.

Krepp wieder heiß und schwarz zu machen. Der Herbst bringt meistens viel Regenwetter, und schon ein einziger Regentropfen bringt freilebende, deutlich sichtbare Flecken auf Krepp hervor. Um diese nun zu entfernen, wird ein Stückchen schwarzes Seidenzeug unter die Flecke gehalten und dann der Krepp auf einem Tisch glatt ausgebreitet. Die unansehnlich gewordenen Stellen werden darauf mittels eines weichen Haarpinzels mit schwarzer Tinte von guter Beschaffenheit bestrichen und sofort mit einem weichen, schwarzen Seidenlappen bis zum vollständigen Trocknen beupst. Zum Schluss läßt man einige Köpfe Kochsalz in einem Topf mit kochendem Wasser auf und breitet den Krepp vorsichtig darüber aus. Nach dieser Behandlung sind alle Flecke verschwunden, und der Krepp erscheint wie neu.

Ist Weißzeug aus Versehen verengt, so hilft man dem Abel dadurch ab, daß man ein Stückchen Leinwand in ganz dünnes Chlorwasser taucht und die Stellen damit sorgfältig abreibt. Jedoch muß das Fleckwasser gut gereinigt werden, so daß es vollkommen klar ist. Dies Verfahren ist probat, wenn der Fleck nicht zu tief geht. Nachdem nun die Stelle noch mit klarem Wasser ausgewaschen.

Klaus lächelte.

„Wirst du, wie wohl es mir tut, einmal mit Einig aller Kraft arbeiten zu dürfen! Und welcher Preis müßt mir dafür! Nicht wahr, du glaubst gleich mir, daß Regina einig zu mir zurückkehrt?“

„Ja, Klaus, ich glaube fest daran.“

Da leuchteten seine Augen auf und er drückte dem Freunde stumm die Hand.

Im Anfang seiner kühnen Arbeitsperiode hatte Fritz eines Tages den Freund gefragt:

„Wird es nicht wieder Strohfeuer sein, was dich jetzt begeistert?“

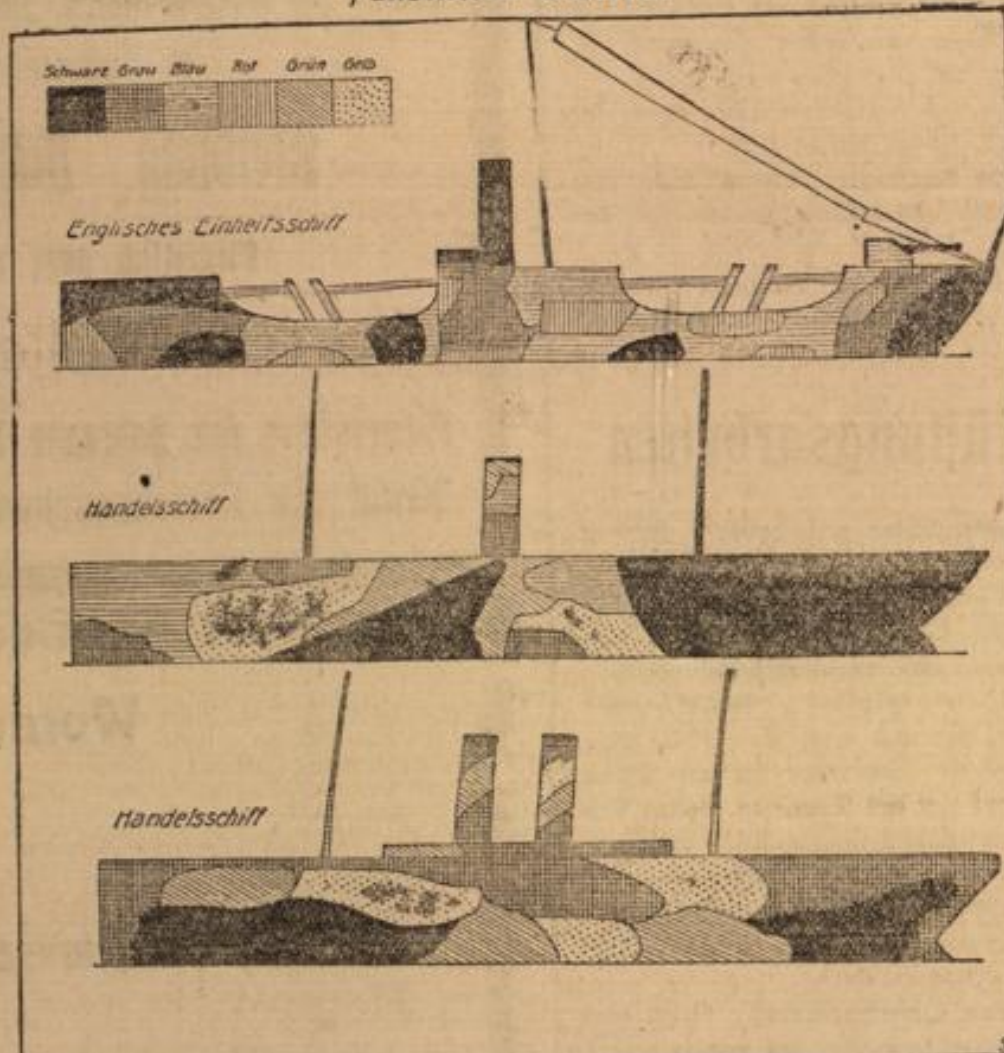
Klaus hatte ihn ernst angesehen. „Du hast ein Recht, so zu fragen, Fritz, aber diesmal ist es mir heiliger Ernst. Frage einen Ertrinken, ob er freiwillig das rettende Tau loslassen will, das ihn den Fluten entreißt. Ich war dem Ertrinken nahe und habe den Rettungsanker erfaßt — den lasse ich nicht, solange meine Kraft reicht.“

Wenn du aber weiter so toll darauf los arbeitest, wirst dir die Kraft bald erlahmen,“ erwiderte Gartenstein.

„Nein, sie wird gestärkt. Wenn ich nur mein Weib erst wieder erlangen habe, dann wird auch die Ruhe zum frohen Schaffen bei mir eintreten. So lange las mich darauf losstimmen mit lehnender Ungeduld.“

So mußte ihn Gartenstein denn gewähren lassen.

Maskierte Schiffe.



Mit allen Mitteln versuchen unsere Gegner nicht nur ihre Fahrzeuge den Wirkungen unserer U-Boote zu entziehen, sondern die auch durch Maskierung ihrer Kriegsschiffe in logischen U-Boot-Verhalten zu locken. Ein Hauptmittel, den eigentlichen Zweck ihrer Kriegsschiffe zu verheimlichen, ist der Beschuss, Kriegsschiffe in harmlose Handelsschiffe zu verwandeln. So sehen wir auf unseren Bildschirmen einen alten französischen Aviso, der durch Maskierung zu einem Handelsdampfer geworden ist. Die Maskierung wird durch Rauch, Licht oder Segeltuch herbeigeführt. Die großen Kanonen werden mit Holzschichtung bedeckt, so daß sie aus einer gewissen Entfernung nicht mehr zu erkennen sind. Handelsschiffe werden

mit den verschiedensten Farben, schwarz, gelb, grün und hellgrau bemalt, so daß sie auf der Meeresfläche nicht mehr als schwache Lichtreflexe sind. Außerdem sehen wir auf unseren Bildschirmen ein sogenanntes englisches Unbesetzelsschiff, wie es jetzt von den Engländern in Anspruch genommen ist, damit die Herstellung von Schiffstaum schneller vor sich geht. Die Schiffe sollen also gewissermaßen fabrikmäßig, d. h. alle nach einem Muster hergestellt werden. Alle diese Maßnahmen zeigen, daß unser U-Boot-Krieg seinen Zweck erfüllt, und daß unsere braunen U-Boote durch die erwähnten Mittel nicht getäuscht werden, zeigen die fortlaufenden Berichte über ihre Erfolge.

hat die Überland-Elektrizitätszentrale in Köln (Böhmen) den Betrieb eingestellt. Infolgedessen sind 14 Städte und 85 Gemeinden in Mitteleuropa gegogogen worden. 8 Zuckerrüben, eine Menge landwirtschaftlicher Betriebe, 11 große Mühlen, 16 Grundbesitzer, 5 Fabriken für Dörfer, Gemüsesäe und 5 Maschinenfabriken, eine große Schuhfabrik, sowie mehrere Eisenbahnwerkstätten haben den Betrieb einstellen müssen.

Eine Flugpostlinie zwischen Frankreich und England. Der Präsident des Auschusses für das Postflugwesen in Frankreich erklärte einem Vertreter des „Reit Journal“, der Plan der Einrichtung einer Flugpostlinie zwischen Frankreich und England näherte sich der Verwirklichung. Der Plan sei schon vor

schweren Nordseestürme aus einem aus 23 Fahrzeugen bestehenden Geleitzug auf der Überfahrt von England nach Norwegen viele Fahrzeuge mit Mann und Maus untergegangen sind, darunter vermutlich der schwedische Dampfer „Wind“. In Gothenburg trafen die Dampfer „Atina“, „Mila“ und „Vola“ in schwerbeschädigtem Zustand ein. Der große Geleitzug war übrigens nur von zwei englischen Zerstörern und einigen Wachfahrzeugen beschützt, die bei Ausbruch des Unwetters die ihnen anvertrauten Schiffe im Stich ließen und umkehrten. Wie später bekannt wurde, hatten die Wachfahrzeuge schon in England Sturmwarnungen erhalten, aber unterlassen, dies den Kapitänen der neutralen Schiffe mitzuteilen.

„Klaus — oder nicht — in diesem traurigen Falle also das letztere. Meine Pflicht wäre wohl, zu Dir zurückzukehren, man sagt, ein Weib dürfte dem Mann ein Abirren nicht nachtragen und müsse ihm verzeihen. Verzeihen habe ich Dir, ich beklage Dich wie mich — mehr kann ich nicht tun. Weil ich Dich liebe, heute wie einst, deshalb kann ich nicht anders handeln. Vielleicht verstehst Du mich.“

„Aber ein Buch, welches ich Dich zu lesen bitte. Es braucht wohl keines Kommentars meinerseits. Willst Du mir ein solches, aber tiefes Glück bereiten, so las es nicht unisoni geschrieben sein. Die Briefe des Verlegers und die beiliegenden Kritiken mögen Dir sagen, daß es für Klaus Rutherford ein legendäres Feid der Bekämpfung gibt. Das Honorar, dessen Höhe Du im Briefe des Verlegers angegeben findest, habe ich mit mir genommen; es wird lange meine Ausgaben bestreiten. Du siehst auch, daß der Verleger dringend neue Arbeiten fordert — wollest Du doch diesem Rufe Folge leisten, zum Segen für Dich — und mich! Wie sich mein äußeres Leben gestalten wird, wirst Du erfahren, sobald ich ins Land bin, klar darüber zu bestimmen.“

Wenn ich eines Tages höre: Klaus Rutherford hat ein neues Werk geschrieben, er hat Freunde an der Arbeit gefunden — dann will ich gern alle Schmerzen getragen haben. Regina.“

Er läste den Brief inbrünstig. Wie viel Liebe und Güte war zwischen diesen schlichten Worten verborgen. Es wurde ihm klar, daß es ihr unmöglich war, jetzt zu ihm zurückzukehren,

aber er gab die Hoffnung nicht auf, daß es eines Tages geschehen werde. Sie zeigte ihm den Weg, wie er sie zurückgewinnen könne. Er wollte ihr beweisen, welchen Einfluß sie auf ihn ausübte hatte, und wenn sie sah, mit welchem Ernst er aus Wert ging, dann nur langsam das Vertrauen zu ihm wieder in ihre Seele ziehen. Er wollte sie zwingen, ihm wieder zu vertrauen. Doch sie ohne dies nicht mit ihm zusammenleben könnte, sah er ein. So beugte er sich vorläufig ihrem Beschlusse.

In diesem Sinne beantwortete er auch ihren Brief.

Ein anderes Leben brach nun für ihn an. Er zog sich von allem zurück und lebte nur seiner Arbeit.

Gartenstein hatte Nähe, seinen Gifer zu hemmen und ihn zu bewegen, sich die nötige Ruhe zu gönnen. Wie ein Strom, der lange eingedämmt im engen Bette, endlich sich freier ergießen kann, so strebte Klaus Rutherford's Tätigkeit nach der Entfaltung zu. Er konnte sich nicht genug tun. —

Raum ließ er sich Zeit zum Essen. Er wurde blaß und bager, seine Augen leuchteten in fieberhaftem Glanze. Das war aber nicht von der ungewohnten Arbeit allein. Die Sehnsucht nach Regina kehrte an ihm. Es wurde fast zur fixen Idee bei ihm, daß Regina dann zu ihm zurückkehren würde, wenn er sein erstes Werk vollendet haben würde. Daran hielt er fest, und dieser Gedanke trieb ihn zur fieberhaften Eile.

Fritz beobachtete Klaus besorgt und maßte ihn mit frommen Worten, sich nicht auszuheilen.

Deutsche Männer! Deutsche Frauen!

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr den je wissen daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind. Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag. Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel. Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern. Das Opfer der Gold und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gefunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wandelnd machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank.

Neujahrs- Karten empfiehlt Buchdruckerei Wilhelm Ammelung

Zur Herstellung von
Gerstengraupen u. Gröhe
empfiehlt sich
Wilhelm Engel.
Walzen-Mühle.
Niedernhausen (Sonnig).

Zur Beachtung.

In unserem Geschäft werden sauber, preiswert und in kürzester Frist angefertigt:

Postkarten, Briefbogen, Rechnungen, Couverts, Kirchen- u. Gemeindesteuerzettel, Mahnzettel, An- u. Abmeldescheine, Quittungskarten, Zahlungsbefehle, Holzabfuhrscheine, Plakate, Lohnbentel, Anhängenzettel, Mitteilungen,

für den privaten und behördlichen Bedarf.

Zigarren-Düten,

Verlobungs- und

Bisittentkarten,

sowie

all. Trauerdrucksachen

Buchdruckerei

W. Ammelung

Camberg, Bahnhofstraße neben der Post.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

beendet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

➔ Beratung erfolgt kostenlos. ➔

Kreisverband Vaterländischer Frauvereine
im Kreise Limburg.

○○○○○○○○

Sonntag, den 30. Dezember

Jahresabschiedsfeier.

Camberg:

Abends um 8 Uhr.

Niederseifers:

Abends um 5 Uhr.

○○○○○○○○

Bringt im vaterländischen Interesse an allen Dienstagen
entbehrliche getragene

Kleidung, Wäsche und Schuhe

entgeltlich oder unentgeltlich in die

Altkleiderstelle in Limburg.

Walderdorfer Hof Jahrgasse Nr. 5, oder gebt sie an die
hierfür vom Kreisausschuss bestellten Aufkäufer ab.



Wotan- und Osram- Lampen

in allen

gebräuchlichen Ausführungen

verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl, Camberg.

Installations-Geschäft.

Frische
Abfallnochen
roh oder gekocht zu
kaufen gesucht.
Näheres Villa Boch.

Friseurlehrling.
Sohn achtbarer Eltern auf
Oftern in die Lehre gesucht.
Feine Ausbildung, besseres
Geschäft, gute Bedingungen bei
Joh. Rieder, Friseur.

Ein braves
Dienstmädchen
nicht unter 16 Jahren,
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Näheres zu erfragen Bahn-
hofstraße 6.

Wandkalender

für das Jahr 1918

empfiehlt

W. Ammelung, Camberg.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten-
blätter mit
30 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In
Umhüllung zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und ver-
mehrte Auflage. In Leinen gebunden. 1 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch
für den täglichen
Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Tietz. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zeichnerische Modelle aus den
wichtigsten Gebieten der Ma-
schinen- und Elektrotechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen her-
ausgegeben von Ingenieur Hans Böhler. Neue, wohlfeile Ausgabe.
In Pappeband. 1 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Enthaltend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612
Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 96 Illustrationssteinen (davon 7 farben-
druckfarbig), 55 Haupt- und 40 Nebenkarten, 36 selbstständigen Textbeilagen
und 30 kartierten Übersichten. 2 Bände in Halblein gebunden. 22 Mark

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis
 spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden
Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

Trichter aus Strapazoid

sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Sollt vielen Jahren bewährt, Muster und Prospekt Nr.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.